

Stefan Sandmeier

Musikproduktion im Radiostudio Zürich-Brunnenhof 1931–1970

Die Heimat des Radio-Orchesters Beromünster

Das Radio-Orchester Beromünster (ROB) hatte seine Basis nahezu vier Jahrzehnte lang im Radiostudio Zürich-Brunnenhof. Während der Bau der Studioräume für die Musikproduktion kaum für Diskussionen sorgte, war das Orchester ein kontroverses Dauerthema – sowohl SRG-intern als auch in der Öffentlichkeit.

Als die SRG Anfang 1931 ihren Betrieb aufnahm, wurde das seit 1924 bestehende Radio Zürich Teil des deutschschweizerischen Landessenders Beromünster. Zürich verfügte zu diesem Zeitpunkt bereits über ein eigenes Orchester mit 30 Berufsmusikern unter dem Dirigenten Hermann Hofmann. Es firmierte nun als Deutschschweizer Radioorchester.¹ Gespielt wurden vor allem «leichte Klassik», beliebte Melodien aus Opern und Operetten sowie Unterhaltungs- und Tanzmusik.² Mit dem Ausbau des Orchesters und der Programme stieg auch der Platzbedarf. Die bisherigen Räume im Geschäftshaus Sihlporte wurden für den Sendebetrieb zu klein. Die Radiogenossenschaft Zürich (RGZ) beschloss deshalb 1932, eigene Studioräumlichkeiten zu bauen. Dazu gehörte ein Musikstudio, das einem klein besetz-

ten Orchester sowie vierzig Zuhörerinnen und Zuhörern Platz bot. Die Nachhalldauer liess sich durch verstellbare Deckenöffnungen beeinflussen, was für die Klangcharakteristik des Raumes angesichts wechselnder Orchesterbesetzungen sowie der An- oder Abwesenheit von Publikum wichtig war.

Vergrosserungen von Studiobau und Orchester

Noch vor Studioeröffnung am 6. Mai 1933 konnte das Orchester auf 35 Musiker vergrössert werden. Es verfügte neben Streichern nun über eine durchgehend doppelt besetzte Holzbläsersektion, je zwei Hörner und Trompeten sowie drei Posaunen, zwei Schlagzeuger und einen Pianisten.³ Wenig später konnte zusätzlich eine Harfenistin

Das erste Orchesterstudio (1933) war mit einer Orgel ausgestattet und bot Platz für maximal 45 Musikerinnen und Musiker sowie etwa gleich viele Zuhörerinnen und Zuhörer. Foto Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich





angestellt werden. Im Herbst 1934 erweiterte man die Besetzung auf nunmehr 43 Musikerinnen und Musiker. Das Orchester hatte jetzt eine Grösse, die «die notwendige Klangfülle garantiert[e]», und es erlaubte, «die wichtigen Werke der guten Unterhaltungsliteratur und die leichteren sinfonischen Werke in Originalbesetzung» aufzuführen.⁴ Viele der Musiker spielten überdies mehrere Instrumente. Dadurch war das Orchester flexibel einsetzbar, man konnte daraus verschiedene Kammermusikformationen, eine Blasmusik oder ein Salonorchester für Tanzmusik bilden.

Die Ausweitung des Repertoires schlug sich in den Programmen nieder. Hofmann liess nicht nur Werke des gewohnten Klassikanons oder gehobene Unterhaltungsmusik spielen, sondern «führte in einer Reihe von Abenden das schweizerische Musikschaffen der Gegenwart vor» und präsentierte in einem Sendungszyklus vom Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 auch Werke der «zeitgenössischen europäischen Musik».⁵ Das Publikum beklagte sich jedoch wiederholt über zu viel «ernstete» Musik in den Programmen. Deshalb wurden

vermehrt Operetten gespielt. Gelegentlich konnte man dafür internationale Stars wie Franz Lehár, Emmerich Kálmán oder Oscar Straus engagieren, die eigene Werke dirigierten.

Im November 1938 wurde Hans Haug Chefdirigent. Er hatte 1935–1938 das Orchestre de la Radio Suisse Romande in Lausanne geleitet.⁶ Derweil machten sich beim Konzertstudio akustische Mängel bemerkbar. Sie wurden auf die fortschreitende Austrocknung des Baus zurückgeführt. Zwar konnte man durch Modifikationen von Wänden und Decke den Klang wieder verbessern. Platzmangel und neue technische Erfordernisse machten jedoch ein zweites, grösseres Orchesterstudio sowie weitere Räume, z. B. für die Technik, nötig. Ende 1937 beschloss die RGZ deshalb eine Erweiterung. Im Juli 1939 wurden die neuen Räume in Betrieb genommen. Studiodirektor Jakob Job schrieb über das neue Konzertstudio (auch als Studio 1 bezeichnet), der Raum sei akustisch sehr befriedigend, das Orchester töne «voll und klangschön» im neuen Saal.⁷

Hermann Hofmann, der das Deutschschweizer Radio-Orchester in Zürich aufgebaut hatte, probt mit dem Orchester im Studio 1 (Aufnahme vom Herbst 1939). Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte die SRG unter Spardruck, was die Orchester besonders betraf. Foto Zentralarchiv SRG

Hermann Scherchen
(hier in einer Aufnahme
aus dem Sommer 1944)
war als einziger prominenter
Dirigent in der Schweiz
bereit, mit einem nur
38-köpfigen Orchester zu
arbeiten. Er passte Dirigi-
er- und Spielweisen den
Erfordernissen des Radios
an und hatte Erfolg damit.
Foto Keystone-SDA



Der «Orchesterkrieg»

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs setzte das Radio unter Sparszwang. Für das Orchester bedeutete dies, dass die von Haug geforderte Vergrößerung von 48 auf 55 Stellen nicht realisiert werden konnte.⁸ Für sinfonische Werke von Bruckner oder Mahler blieb das Deutschschweizer Radioorchester somit zu klein. Ab Herbst 1942 stand wegen der prekären Finanzlage statt einer Aufstockung des Orchesters plötzlich seine Auflösung im Raum: Der Bundesrat hatte die SRG angewiesen, die Kosten der drei Radioorchester zu senken. Der SRG-Generaldirektor Alfred W. Glogg erwog sogar, die Orchester in Zürich und Lugano zu schliessen und das Orchestre de la Suisse Romande in Genf zum gesamtschweizerischen Radioorchester zu erklären. Zürich sollte nur noch ein kleines Unterhaltungsensemble und Lugano ein Kammerorchester zugeteilt werden.⁹

Dazu kam es zwar nicht, es wurde jedoch eine Reduktion des Zürcher Orchesters auf 38 Stellen angeordnet. Haug trat deshalb 1943 als Chefdirigent zurück. Die Orchesterfrage löste harte Debatten aus. Sie fanden – mitten im Weltkriegsgeschehen – grosse Beachtung in der Öffentlichkeit. Die Zeitungen schrieben von einem «Orchesterkrieg»,¹⁰ da die Fronten zwischen der SRG-Zentrale auf der einen Seite und der RGZ, den Orchestermusikern sowie den Musikerverbänden auf der anderen Seite verhärtet waren. Neben den künstlerischen und kulturpolitischen Implikationen der Orchestergrösse und -besetzung gab vor allem die Wahl von Hermann Scherchen als neuem Dirigenten Anlass zu Diskussionen.¹¹

Protestnoten des Schweizerischen Tonkünstlervereins und des Dirigentenverbandes gegen die Ernennung Scherchens sowie das Unverständnis

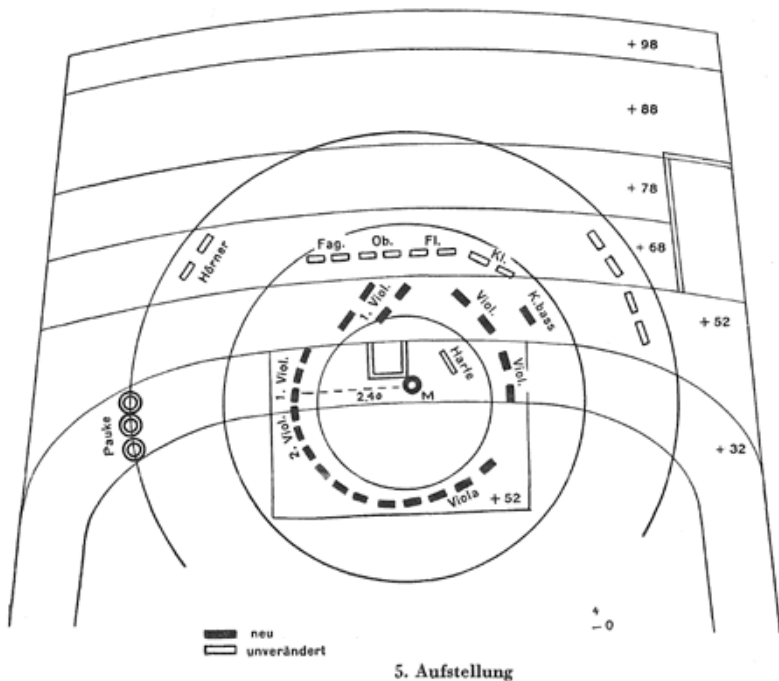
der breiten Öffentlichkeit, dass ausgerechnet ein Deutscher den prestigeträchtigen Posten beim Schweizer Radio bekomme, liefen letztlich ins Leere. Scherchen hatte dem SRG-Zentralvorstand im September 1944 angeboten, auf den Posten zu verzichten, die SRG-Leitung ging aber nicht darauf ein. Deshalb nahm er im Dezember seine Arbeit auf – mit dem alten Radio-Orchester. Es war auf Initiative der Stadt ins Zürcher Tonhalle-Orchester eingegliedert und für einige Monate ans Radiostudio «ausgeliehen» worden. Diese Zwischenlösung genügte jedoch nicht, Mitte August 1945 wurde deshalb das neue, 38-köpfige Studio-Orchester Beromünster aus der Taufe gehoben.¹²

Radiopionier oder Propagandist des Kommunismus?

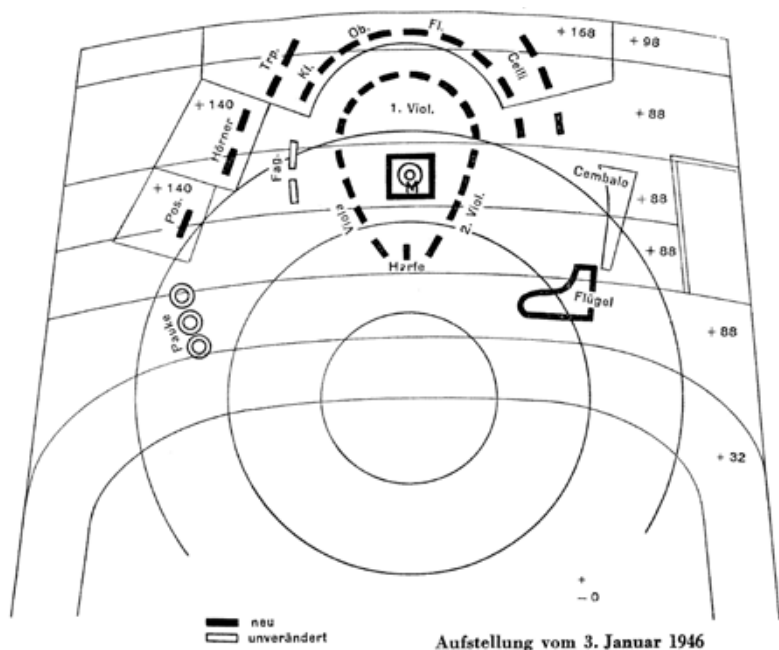
Dirigenten wie Hans Haug oder Paul Sacher betonten, mit einem so kleinen Orchester könne ein grosser Teil des sinfonischen Repertoires nicht gespielt werden.¹³ Scherchen legte hingegen dar, eine den akustischen Eigenschaften von Mikrofon, Radioübertragung und Lautsprecher angepasste Spielweise sowie geschickte Arrangements ermöglichten trotz des kleinen Orchesters gute Sendungen. Entsprechende Erfahrungen hatte er 1928–1931 als Leiter des Radioorchesters Königsmatt gesammelt.¹⁴ Studiospezifische Aufführungsbedingungen schienen ihm sogar vorteilhaft, da sowohl die Ausführenden als auch das Publikum keinen äusseren Ablenkungen ausgesetzt seien.¹⁵

Damit die Stücke am Radioapparat perfekt klangen, musste die «tonliche Struktur» der Musik «eine Klarheit erreichen [...], wie sie der Konzertsaal nur selten kennt», so Scherchen.¹⁶ Neben der musikalischen Interpretation waren dafür auch spieltechnische Faktoren wie die Bogenführung oder die Artikulation von Tönen zu beachten. Eine möglichst gute Klangqualität war aber auch von physikalischen Einflüssen abhängig: wo die Instrumente bezüglich des Mikrofons positioniert wurden, wie viel Abstand die Instrumentengruppen voneinander und von den Wänden hatten, Temperatur, Luftfeuchtigkeit usw. Scherchen machte darum Versuche mit diversen Orchesteranstellungen, die von der Cembalistin Silvia Kind dokumentiert wurden und seinen Ruf als Radiopionier festigten.¹⁷

Scherchens Programme enthielten oft Stücke, die in Vergessenheit geraten oder noch nie gespielt worden waren, besonders solche von Schweizer Komponisten. Die Qualität des Studio-Orchesters Beromünster und der Musiksendungen wurde in Fachkreisen und der Presse positiv gewürdigt.¹⁸ Während Scherchens Kompetenz als



5. Aufstellung



Aufstellung vom 3. Januar 1946



Scherchen experimentierte im grossen Konzertstudio mit verschiedenen Orchesteraufstellungen, um den optimalen Klang für das Mikrofon zu finden. Quelle: Silvia Kind. *Mikrofon, Orchester, Hörer*. Zürich 1946, S.10 (5. Aufstellung) u. 13 (Aufstellung vom 3. Januar 1946). Die Zahlenangaben mit + beziehen sich auf die Höhe der Podeste, auf denen die Instrumentengruppen platziert werden sollten.

Rolf Liebermann (links) und Paul Burkhard (rechts) beim Arrangieren eines Stücks im Oktober 1951. Liebermann hatte im Jahr zuvor die Nachfolge Scherchens als Leiter der Zürcher Musikabteilung angetreten, Burkhard war seit 1945 zuständig für die Produktion von Unterhaltungsmusik mit dem Orchester. Foto ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

Interpret und «Orchestererzieher» unbestritten war, machte ihn sein politisches Engagement zur umso streitbareren Figur: Im Juni 1950 dirigierte er am Prager «Musikfrühling» das Schlusskonzert mit Beethovens 9. Sinfonie. Danach sprach er in Basel an einer von linken Kreisen organisierten «Tschechoslowakischen Kulturwoche» über seine Eindrücke. Diese Auftritte trugen ihm den Vorwurf ein, sich als Propagandist für den Sowjetkommunismus einspannen zu lassen.¹⁹ Im politischen Klima des frühen Kalten Krieges bedeutete dies einen gewaltigen Skandal. Scherchens Tage

an der Spitze des Radioorchesters waren deshalb gezählt. Zu seinem Nachfolger ernannte die SRG Rolf Liebermann.

Radio-Orchester Beromünster – und Jazz

Liebermann, der bei Scherchen Dirigieren studiert hatte, leitete die Musikabteilung des Studios Zürich und – zusammen mit Paul Burkhard, der seit 1945 für die gehobene Unterhaltungsmusik zuständig war – das Orchester. Weil Liebermann aufgrund seiner Administrativarbeiten kaum



zum Dirigieren kam, standen oft Gastdirigenten vor dem Orchester. Darunter waren zwar klingende Namen wie Paul Sacher, Volkmar Andreae, Sir John Barbirolli, Otto Klemperer oder Ferenc Fricsay. Dem Orchester fehlte es durch die häufigen Wechsel jedoch an Konstanz. Bevor Liebermann im Sommer 1958 zum Norddeutschen Rundfunk nach Hamburg wechselte, fragte er deshalb Erich Schmid, den Dirigenten des Zürcher Tonhalle-Orchesters, ob er das Radio-Orchester übernehmen wolle. Schmid, der auch schon einige Male im Studio 1 gastiert hatte, nahm das Angebot an. Als Leiter der Musikabteilung stand ihm der Sänger und Pianist Derrick Olsen zur Seite.²⁰

Der SRG-Zentralvorstand hatte zudem bewilligt, das Orchester wieder von 38 auf 59 Stellen zu vergrössern.²¹ Um zu betonen, dass dies den Anbruch einer neuen Ära bedeutete, hiess das Orchester ab 1958 neu Radio-Orchester Beromünster (ROB). Wie seine Vorgänger spielte Schmid viele Raritäten aus Barock, Klassik und Romantik ein und engagierte sich für die zeitgenössische Musik schweizerischer und ausländischer Komponisten.



«
Orchesterprobe im Studio 1.
Ab dem Ende der 1950er
Jahre fanden gewisse Sen-
dungen des Radio-Orches-
ters wieder vor Publikum
statt. Foto Baugeschichtli-
ches Archiv der Stadt Zürich,
Wolf Bender

Mit dem Umzug nach Basel
wurde das Orchester in
Radio-Sinfonieorchester
Basel umbenannt. Da im
Radiostudio Basel ein ge-
nügend grosser Orchester-
saal fehlte, wurde für längere
Zeit im Saal des Landgast-
hofs Riehen geprobt und
gespielt, wie im Bild von 1971
zu sehen ist. Ab 1978 wurde
der grosse Saal des Basler
Volkshauses als Orchester-
studio genutzt. Foto Staats-
archiv Basel-Stadt

Die Arbeit des Orchesters und des neuen Chefdirigenten sollte zudem nicht mehr ausschliesslich hinter geschlossenen Türen stattfinden, man wollte das Orchester «von Zeit zu Zeit aus der Isolation [...] befreien»: Gelegentliche Konzerte in anderen Städten sollten das ROB mit seinem Publikum zusammenführen, vor allem sollte dieses aber ins «grosse Studio von Radio Zürich» kommen, wo wieder «öffentliche Konzerte mit erstklassigen Solisten» durchgeführt werden sollten.²²

Seine hervorragende Akustik machte das Studio 1 auch zu einem bevorzugten Ort für Aufnahmen von Kammermusik und Chören. Cédric Dumonts Unterhaltungsorchester Beromünster (UOR), das später zur DRS Big Band wurde, war hier ebenso zu hören wie verschiedene auswärtige Jazzformationen. Eine Sendereihe, welche «die Berührungspunkte des modernen Jazz mit der zeitgenössischen Kunstmusik» aufzeigte, wurde hier produziert. Obwohl Jazzsendungen selbst während der 1950er und 60er Jahre noch umstritten waren, übertrug Radio Zürich jeweils das öffentliche Schlusskonzert des «Nationalen Amateur Jazz-Festivals» aus dem «grossen Studio».²³

Orchestertransfer von Zürich nach Basel

Mit Schmid an der Spitze sollte für das ROB eine Phase personeller und musikalischer Konsolidation beginnen. Lange hielt sie aber nicht an, denn die alte «Orchesterfrage» brodelte wieder. Grund dafür war die definitive Einführung des Fernsehens. Basel und Zürich stritten sich darum, wo die TV-Produktion angesiedelt werden sollte. Als Zürich den Zuschlag bekam, erhob die Radiogenossenschaft Basel den Anspruch, im Sinne einer Kompensation die Hauptabteilung Musik – und damit das Orchester – neu im Studio Basel anzusiedeln.²⁴ Da das Fernsehprogramm teuer war, geriet das Radio unter Spardruck, und wieder standen die Orchester dabei im Fokus. Diese Unsicherheit belastete die Musikerinnen und Musiker zwar, Schmid und dem ROB gelang es jedoch, die Qualität der Programme hochzuhalten. Dank 39 öffentlichen Sonntagmorgenkonzerten, die jeweils live über den Sender gingen, sei es zudem geglückt, die Orchestersendungen «lebendiger» zu gestalten, so die Bilanz im Jahresbericht 1966.²⁵

«
Erich Schmid wurde 1957
zum neuen Chefdirigenten
des Radio-Orchesters
Beromünster gewählt.
Das Bild entstand zu diesem
Anlass und zeigt den Musi-
ker beim Partiturstudium
zu Hause an seinem Flügel.
Foto Keystone-SDA

1967 zeichnete sich eine Lösung des erneuten Orchesterstreits ab. Der Basler Regierungsrat hatte angeboten, das ROB als zweiten Klangkörper in die Basler Orchestergesellschaft (BOG) zu integrieren und für ein Viertel der Kosten aufzukommen.²⁶ Die SRG sollte sich mit rund 1,5 Millionen Franken beteiligen und dafür eine fixe Zahl von Orchesterdiensten bekommen. Nach weiteren zwei Jahren Verhandlungen wurde 1969 der Beschluss zu einem Orchestertausch gefasst. Das ROB musste nach Basel «übersiedeln», das Unterhaltungsorchester Beromünster nach Zürich. Am 22. März 1970 spielte das ROB sein letztes Sonntagskonzert im Studio 1 am Brunnenhof.²⁷ Mit der Ankunft in Basel, wo es kein genügend grosses Orchesterstudio gab und man sich im Saal des Landgasthofs Riehen einrichten musste, löste Jean-Marie Auberson Erich Schmid als Chefdirigent ab. Die Bezeichnung des Orchesters wurde ebenfalls geändert: Bis zu seiner Zusammenlegung mit dem Orchester der BOG 1997 hiess es nun Radio-Sinfonieorchester Basel.²⁸

Mit dem Wegzug der E-Musik-Produktion nach Basel änderte sich die Nutzung des Zürcher Orchesterstudios. Es wurde zur neuen Basis des UOR, das mittlerweile von Hans Möckel geleitet wurde. 1986 ging auch diese Ära zu Ende, die SRG löste aus Kostengründen das UOR auf. Trotz des kontinuierlichen Bedeutungsverlustes für das Radio blieben die Musikstudios im Brunnenhof wichtig – als Ort für Musikveranstaltungen sowie um Aufnahmen zu machen: Unzählige Jazzproduktionen wurden hier eingespielt, und das Orchesterstudio dient beispielsweise dem Collegium Novum Zürich weiterhin als Saal für Konzerte. ●

Anmerkungen

1 Radiogenossenschaft Zürich [RGZ]. *Siebenter illustrierter Jahresbericht per 31. Dezember 1930*. Zürich 1931, S. 19 (die Titel aller Jahresberichte werden im Folgenden mit *JB* und Jahreszahl abgekürzt). Aus föderalistischen Gründen legte der SRG-Vorstand fest, dass auch die Romandie und das Tessin je ein Radioorchester bekamen.

2 RGZ 1930, S. 19f. Als «leichte Klassik» galten auch Sinfonien von Haydn, Mozart und Schubert oder *Concerti grossi* von Händel.

3 RGZ. *JB 1932*. Zürich 1933, S. 7.

4 RGZ. *JB 1934*. Zürich 1935, S. 17.

5 RGZ 1933, S. 9; RGZ 1934, S. 8.

6 RGZ. *JB 1938/39*. Zürich 1939, S. 6 u. 9f.

7 RGZ. *JB 1939/40*. Zürich 1940, S. 7f.

8 RGZ. *JB 1941/42*. Zürich 1942, S. 20; Theres Egger. «Das Schweizer Radio auf dem Weg in die Nachkriegs-

zeit, 1942–1949». In: *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft SRG bis 1958*. Herausgegeben v. Markus T. Drack. Baden 2000, S. 115–150, hier S. 122.

9 RGZ. *JB 1942/43*. Zürich 1943, S. 9f.; Arthur W. Glogg. *Die Orchesterfrage im Schweizerischen Rundspruch. Bericht des Generaldirektors an den Zentralvorstand vom 23.12.1943*. SRG Zentralarchiv, D 2466; Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft [SRG]. *JB 1942/43*, S. 10–15.

10 O.A. «Der Orchesterkrieg im Beromünster-Sender». In: *Neue Zürcher Nachrichten [NZN]*, Nr. 217 (Blatt 2) vom 18.9.1944, S. 4.

11 Beispielsweise Hermann Odermatt. «Um die Dirigenten». In: *NZN*, Nr. 204 (Blatt 2) vom 2.9.1944, S. 1f. Die Wahl Scherchens fand auch Zustimmung; div. Autoren. «Kulturkampf um Radio Beromünster». In: *NZZ*, Nr. 1286 vom 30.7.1944, Blatt 1, S. 24 u. Blatt 2, S. 19.

12 SRG. *JB 1945*. Bern 1946, S. 27f.

13 Hans Haug. *Aufgaben und Möglichkeiten eines Radioorchesters*. Zürich 1943, S. 3; Paul Sacher. «Zur Frage des Radioorchesters». In: *Die Tat*, Nr. 199 (Blatt 2) vom 30.7.1944, S. 2.

14 Hansjörg Pauli. *Hermann Scherchen 1891–1966*. Zürich 1993, S. 8f., 22–25.

15 Hermann Scherchen. «Saalkonzert und Studioauf-führung». In: *Schweizer Annalen*, Jg. 11 (1945), Nr. 5/6, S. 325–332, hier S. 325–327.

16 Hermann Scherchen. «Arteigene Rundfunkmusik». In: *Die Musikpflege*, Jg. 1, 1930, Nr. 2, S. 96–103, hier S. 96f.

17 Silvia Kind. *Mikrophon, Orchester, Hörer. Grundlagen und Prinzipien der Neu-Aufstellung des Studio-Orchesters Beromünster*. Mit einer Einleitung von Dr. Hermann Scherchen. Zürich 1946. Kind sowie der Dirigent und Scherchen-Schüler Rolf Liebermann, der 1945–1950 Tonmeister im Studio Zürich war, arbeiteten an den Versuchen mit: Pauli 1993, S. 40.

18 Z.B. F. S. «Ein neues Werk von Albert Moeschinger». In: *Schweizerische Musikzeitung*, 86/12, 1946, S. 476f.; -s- [Willi Schuh]. «Radio – Musik vor Weihnachten». In: *NZZ*, Nr. 59 (Mittagsausgabe) vom 10.1.1948, S. 3; Willi Schuh. «Radio – Die Musik im Programm». In: *NZZ*, Nr. 1211 (Abendausgabe) vom 13.6.1949, S. 3.

19 ag. «Der Fall Scherchen». In: *NZN*, Nr. 150 (Morgenausgabe) vom 30.6.1950, S. 2; j. «Hermann Scherchen bringt den Prager Frühling». In: *Die Tat*, Nr. 171 vom 26.6.1950, S. 3; -o-. «Dr. Scherchen über die (Tschechoslowakei 1950)». In: *Die Tat*, Nr. 173 vom 28.6.1950, S. 3; -e-. «Scherchen gehört nicht vor das Radio-Orchester». In: *Der Bund*, Nr. 313 vom 8.7.1950, S. 30.

20 Erich Schmid. *Lebenserinnerungen. Bd. 1: Autobiographie*. Hg. v. Lukas Näf. Bern 2014, S. 654–656; RGZ. *JB 1957*. Zürich 1958, S. 32f. u. 41.

21 RGZ 1957, S. 32.

22 RGZ. *JB 1958*. Zürich 1959, S. 40f.

23 RGZ 1958, S. 33.

24 Radiogenossenschaft Basel. *JB 1959*. Basel 1960, S. 7–13; Radio- und Fernseh-Genossenschaft Basel [RFGB]. *JB 1967*. Basel 1968, S. 7–10.

25 Radio- und Fernseh-Genossenschaft Zürich. *JB 1966*. Zürich 1967, S. 39f.

26 Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft [SRG]. *Protokoll der Sitzung des Zentralvorstands vom 30.04.1968*. SRG-Zentralarchiv, D 7983, S. 21–24; RFGB 1968, S. 7–11; RFGB. *JB 1969*. Basel 1970, S. 7f.; Sigfried Schibli. *Geschichte der Basler Orchester-Gesellschaft 1971–2007*. Basel 2009, S. 13–23.

27 SRG. *JB 1970*. Bern 1971, S. 5 u. 43.

28 RFGB. *JB 1970*. Basel 1971, S. 7; Schibli 2009, S. 76–82.

Zum Autor

Stefan Sandmeier studierte Geschichte, Musikwissenschaft und Publizistik an der Universität Zürich. Seit 2018 forscht er an der Zürcher Hochschule der Künste zu den Kompositionsaufträgen, die von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) vergeben worden sind.

Kontakt: stefan.sandmeier@zhdk.ch

Keywords

Radio-Orchester Beromünster, Radiostudio Zürich, Musikproduktion, Musikgeschichte, Mediengeschichte

Résumé

La production musicale au studio radio de Zurich-Brunnenhof (1931-1970)

Dès 1933, le studio radio de Zurich-Brunnenhof devint le foyer de l'orchestre de la Radio suisse alémanique. Passé de trente à quarante-huit musiciens, l'ensemble se trouva rapidement à l'étroit, si bien que le studio zurichois fut agrandi par l'adjonction d'une vaste salle de concert en 1939. Les coûts élevés liés à l'entretien de ses orchestres placèrent la SSR sous forte pression financière, donnant lieu à un «conflit des orchestres» en pleine Seconde Guerre

mondiale. L'effectif fut alors réduit et son chef Hans Haug démissionna en signe de protestation. Les remous politiques qui en découlèrent entraînent le départ de son successeur Hermann Scherchen en 1950, avant que l'élection d'Erich Schmid en 1957 n'inaugure une nouvelle phase de consolidation artistique. Pour des raisons de politique médiatique, l'orchestre fut transféré à Bâle en 1970 et le studio de Brunnenhof perdit ainsi progressivement son rôle central dans la production musicale de la SSR.

Riassunto

Produzione musicale nello studio radiofonico di Zurigo-Brunnenhof dal 1931 al 1970

Dal 1933 lo studio radiofonico di Zurigo-Brunnenhof è stato sede dell'orchestra della Radio della Svizzera tedesca. Con l'estensione dell'orchestra da 30 a 48 membri, aumentarono anche le esigenze di spazio e nel 1939 lo studio zurighese fu ampliato e munito di una nuova e ampia sala concerti. Gli elevati costi delle sue orchestre costrinsero però la SSR a una politica di risparmio che, durante gli anni della Seconda guerra mondiale, sfociò nella cosiddetta «guerra dell'orchestra». L'orchestra zurighese venne ridotta e il direttore, Hans Haug, si dimise in segno di protesta. Turbolenze politiche costrinsero poi nel 1950 anche il suo successore, Hermann Scherchen, a lasciare l'incarico. Con la nomina di Erich Schmid nel 1957 prese avvio un consolidamento artistico. Nel 1970, tuttavia, per ragioni legate alla politica dei media, l'orchestra radiofonica fu trasferita a Basilea, e ciò comportò la progressiva uscita di scena dello studio di Zurigo-Brunnenhof dalla produzione musicale della SSR.

Kradolfer
GIPSERHANDWERK

8570 Weinfelden
071 626 30 80

Zürich HB

Sanierung von Stuck & Verputz

kradolfer.ch

